

Kafkas geistige Welt

Eine ernsthafte und sinnbezogene Auseinandersetzung mit dem Roman „Der Prozeß“ muß zu der Einsicht und Erkenntnis führen: Wer Kafkas Angst nur als die Verzweiflung vor der Sinnlosigkeit deutet, nicht aber als das Erschauern vor der Stimme des Geistes, des Göttlichen im Menschen erkennt, wer die Hauptpersonen seiner Dichtungen nur trostlos scheitern und im Nichts versinken sieht, nicht aber die Notwendigkeit des Todes als denkbare Erlösung und Ursache aller Hoffnung versteht, verkennt das Spannungsfeld und die Größe dieser Kunst. Es gibt keine Dichtung Kafkas, die ohne Hoffnung ist! –

Daß der erste vordergründige Eindruck seiner scheinbar düsteren Bilderwelt zunächst den verborgenen Hintergrund und seine Sinntiefe verdeckt, hat in der anfänglichen Rezeption zu dem verhängnisvollen und folgenschweren Ergebnis geführt, dem Dichter gewollte Unverständlichkeit und Sinnlosigkeit zu unterstellen. Leider bestimmen diese einseitigen, meistens sogar irrigen Klischees bis heute noch immer den größten Teil der Forschung und trüben das Bild eines Dichters, der nach seinen eigenen Worten mit seiner Kunst ausschließlich danach strebt, „die Welt ins Reine, Wahre, Unveränderliche“ zu heben.

Um die unhaltbare Vereinseitigung einmal sinnvoll auszugleichen, sind die folgenden Zitate Kafkas so ausgewählt, daß sie ein ergänzendes Gegengewicht darstellen. Sie sollen der scheinbaren äußeren Dunkelheit durch das innere Licht entgegenwirken, das in der Tiefe seiner Dichtung alles durchdringt und trägt. „Schatten löschen die Sonne nicht aus“, sagt er selbst und weist damit auf die Lichtquelle hin, die seine Kunst überhaupt erst ermöglicht und ihr eigentliches Wesen bestimmt. Obwohl zunächst zweifellos seine Klagen, seine Ohnmacht und Schwäche, seine Schlaflosigkeit und Verzweiflung den überwiegenden Teil seiner quälerischen Selbstaussagen kennzeichnen, sind sie letztlich doch nur die Folgen der „Leiden“, die mit der menschlichen Auszeichnung durch die Erkenntnis notwendig verbunden sind. Auf sie will

der Künstler aber nicht verzichten, denn in ihr wurzelt für seine unstillbar „nach Wahrheit suchende Seele“ die unendliche Sehnsucht nach dem, was für Kafka stärker ist „als alles Angsterregende“, die Sehnsucht nach dem unbegreiflichen Geheimnis der Schöpfung.

Unter zwölf Stichworten sind die Gedanken und Aphorismen Kafkas zusammengefaßt, die er in seinen Tagebüchern, Briefen, Fragmenten und Gesprächen zu diesen entscheidenden Themenkreisen richtungweisend geäußert hat. Die aufschlußreichen Aussagen des Dichters erhellen und erklären die ungeheure Lebens- und Sterbenskraft der unentwegt und bis zuletzt tätigen Hauptpersonen seiner Kunstwerke.

In den Gesprächen mit Gustav Janouch (= J) läßt die Gedankenwelt Kafkas und ihre Übereinstimmung mit dem Gesamtwerk keine Zweifel an der Authentizität. Auf Zitate aus der umstrittenen erweiterten Ausgabe wird verzichtet. Alle anderen Abkürzungen beziehen sich auf die Ausgabe von Max Brod: T = Tagebücher; H = Hochzeitsvorbereitungen; Br = Briefe; F = an Felice; M = an Milena.

Äußerungen des Dichters zu den Stichworten:

1. Mensch

„Die Hauptsache sind die Menschen, nur sie, die Menschen.“ (F 694)

„Mitarbeit und Mitverantwortung an der Welt“ (J 72).

„... das wahre menschliche Wesen ..., das nicht anders als geliebt werden kann, vorausgesetzt, daß man ihm ebenbürtig ist.“ (H 46)

„Wenn ich mich liebe, liebe ich ihn noch stärker.“ (T 277)

„Liebe ist alles, was unser Leben steigert, erweitert, bereichert. Nach allen Höhen und Tiefen.“ (J 109)

„Mein Unglück ist, daß ich alle Menschen ... für gut halte“ (M 156).

„Jeder Mensch ist eigentümlich und kraft seiner Eigentümlichkeit berufen zu wirken“ (H 227).

„Das Niveau der Masse wird durch den Einzelnen bestimmt.“ (J 60)

„Gott ist nur persönlich faßbar. Jeder Mensch hat sein Leben und seinen Gott. Seinen Verteidiger und Richter.“ (J 99)

„Der Mensch liest, um zu fragen.“ (J 25)

„Wer zu sehn versteht, muß nicht fragen.“ (H 337)

„Nichtfragen hätte dich zurückgebracht, Fragen treibt dich noch ein Weltmeer weiter.“ (H 112)

„Früher begriff ich nicht, warum ich auf meine Frage keine Antwort bekam, heute begreife ich nicht, wie ich glauben konnte, fragen zu können. Aber ich glaubte ja gar nicht, ich fragte nur.“ (H 43)

„Nicht nur jedes Zeichen, sondern jede, selbst die kleinste Bewegung ist heilig, wenn sie vom Glauben erfüllt ist.“ (J 60)

„ Was für den einen ein Abfallbündel oder ein Hund ist, das ist für den anderen ein Zeichen.“ (J 69)

„Das Leben bedeutet für den gesunden Menschen eigentlich nur eine unbewußte und uneingestandene Flucht vor dem Bewußtsein, daß man einmal wird sterben müssen. Krankheit ist immer eine Mahnung und Kraftprobe zugleich. Darum sind Krankheit, Schmerz, Leid auch die wichtigsten Quellen der Religiosität.“ (J 59)

„Glauben heißt: ...sein.“ (H 89)

„... alte Augen werden fernsichtig“ (Br 262).

„Je älter der Mensch wird, umso breiter wird sein Horizont. Die Lebensmöglichkeiten werden aber kleiner und kleiner. Zum Schluß bleibt nur ein einziges Aufschauen, ein einziges Ausatmen. Der Mensch überblickt in dem Augenblick wahrscheinlich sein ganzes Leben.“ (J 95)

2. Aufgabe

„Du bist die Aufgabe.“ (H 41)

„Du hast die Aufgabe, hast zu ihrer Ausführung so viel Kräfte als nötig sind (nicht zu viel, nicht zu wenig, du mußt sie zusammenhalten, aber nicht ängstlich sein), Zeit ist dir genügend frei gelassen, den guten Willen zur Arbeit hast du auch. Wo ist das Hindernis für das Gelingen der ungeheueren Aufgabe? Verbringe nicht die Zeit mit dem Suchen des Hindernisses, vielleicht ist keines da.“ (H 303)

„... sein Leben nochmals mit dem Blick der Erkenntnis durchnehmen.“ (M 21)

„... nichts ist mir geschenkt, alles muß erworben werden, nicht nur die Gegenwart und Zukunft, auch noch die Vergangenheit, etwas das doch jeder Mensch vielleicht mitbekommen hat, auch das muß erworben werden.“ (M 247)

„Wer kennt aber ganz genau seine Aufgabe? Niemand. Darum hat jeder von uns ein schlechtes Gewissen, dem er durch ein möglichst rasches Einschlafen entrinnen will ... Vielleicht ist meine Schlaflosigkeit nur eine Art Angst vor dem Besucher, dem ich mein Leben schulde.“ (J 45f.)

„Ich werde mich nicht müde werden lassen. Ich werde in meine Novelle hineinspringen und wenn es mir das Gesicht zerschneiden sollte.“ (T 26)

„Regelmäßig schreiben!“ (T 249)

„Schreiben sollte ich, sagt mein innerster Arzt“ (F 374).

„Schreiben ... ist mein Kampf um die Selbsterhaltung“ (T 418).

„Ich habe immerfort eine Anrufung im Ohr: ‚Kämeest du, unsichtbares Gericht!‘“ (T 31)

„Bin ich verurteilt, so bin ich nicht nur verurteilt zum Ende, sondern auch verurteilt, mich bis ins Ende hinein zu wehren.“ (T 508)

„Sich nicht aufgeben! Wenn auch keine Erlösung kommt, so will ich doch jeden Augenblick ihrer würdig sein.“ (T 249)

„Die Materie muß durch den Geist bearbeitet werden. Was ist das? Das ist das Erleben, nichts als das Erleben und Bewältigen des Erlebten. Darauf kommt es an.“ (J 92)

„Wie kann man außen etwas finden, das aus dem Innern kommen soll?“ (J 85)

„Hättest Du Dich nicht auf den Boden unter das Getier gelegt, hättest Du auch den Himmel mit den Sternen nicht sehn können und wärest nicht erlöst worden.“ (F 629)

„Fühlst Du – was die Hauptsache ist – ununterbrochene Beziehungen zwischen Dir und einer beruhigend fernen, womöglich unendlichen Höhe und Tiefe? Wer das immer fühlt, der muß nicht wie ein verlorener Hund herumlaufen und bittend, aber stumm herumschaun, der muß nicht das Verlangen haben, in das Grab zu schlüpfen, als sei es ein warmer Schlafsack und das Leben eine kalte Winternacht.“ (F 289)

„... ich denke an Dich mit solcher Liebe und Sorge, als hätte Dich Gott mit den eindeutigsten Worten mir anvertraut.“ (F 270)

„Zu einer Scheidung von Liebe und Schmutz kommt es nur durch den Willen des Geliebten.“ (J 110)

„... für jemanden sorgen zu können, ist mein geheimer, ewiger, vielleicht von niemandem in meiner Umgebung erkannter oder geglaubter Wunsch.“ (F 290)

„Man muß in die Fremde gehen, um die Heimat, die man verlassen hat, zu finden.“ (J 116)

„Durch die fremde Umgebung wird uns das Wesensnahe und Verwandte klarer und deutlicher.“ (J 65)

3. Erkenntnis

„Die Erkenntnis ist beides, Stufe zum ewigen Leben und Hindernis vor ihm.“ (H 105)

„... manchmal glaube ich, ich verstehe den Sündenfall wie kein Mensch sonst“ (M 199).

„Die Menschen ...wurden nicht Gott gleich, aber erhielten eine unentbehrliche Fähigkeit, es zu werden. ...sie wurden nicht Gott, aber das göttliche Erkennen.“ (H 102)

„... die Stimme hören viele, aber ob sie ihrer wert sind, ist auch objektiv noch sehr fraglich“ (M 41).

„Es ist sehr gut denkbar, daß die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereitliegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie mit dem richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie.“ (T 544)

„... nichts derartiges, was von außen reizt, ist da, aber alles, das von innen Leben bringt, kurz, etwas von der Luft ist da, die man im Paradies vor dem Sündenfall geatmet hat.“ (M 183)

„Läufst du immerfort vorwärts, plätscherst weiter in der lauen Luft, die Hände seitwärts wie Flossen, siehst flüchtig im Halbschlaf der Eile alles an, woran du vorüberkommst, wirst du einmal auch den Wagen an dir vorbeierrollen lassen. Bleibst du aber fest, läßt mit der Kraft des Blicks die Wurzeln wachsen tief und breit – nichts kann dich beseitigen und es sind doch keine Wurzeln, sondern nur die Kraft deines

zielenden Blicks –, dann wirst du auch die unveränderliche dunkle Ferne sehen, aus der nichts kommen kann als eben nur einmal der Wagen, er rollt heran, wird immer größer, wird in dem Augenblick, in dem er bei dir eintrifft, welterfüllend und du versinkst in ihm wie ein Kind in den Polstern eines Reisewagens, der durch Sturm und Nacht fährt.“ (H 352)

„...in den Wäldern sind Dinge, über die nachzudenken man Jahre lang im Moos liegen könnte.“ (Br 59)

„Zufälle gibt es nur in unserem Kopf, in unseren beschränkten Wahrnehmungen. Sie sind die Spiegelung der Grenzen unserer Erkenntnis.“ (J 51 f.)

„Mehr als Trost ist: Auch du hast Waffen.“ (T 585)

„Setzen Sie das aktive Verständnis an die Stelle des reaktiven Reizes, und Sie werden über die Dinge hinauswachsen. Der Mensch kann zur Größe nur über die eigene Kleinheit gelangen.“ (J 116)

4. Wahrheit

„Die Wahrheit ist unbedingt, unerschütterlich, die Säule, auf der die Welt ruht“ (M 197).

„... nur die Sehnsucht ist wahr“ (M 225).

„Nicht jeder kann die Wahrheit sehen, aber sein.“ (H 94)

„... erst die von der Kontemplation ausgesendete oder vielmehr die zur ihr zurückkehrende Tätigkeit ist die Wahrheit.“ (H 117)

„Es ist schwer, die Wahrheit zu sagen, denn es gibt zwar nur eine, aber sie ist lebendig und hat daher ein lebendig wechselndes Gesicht.“ (M 72)

„... die nach Wahrheit suchende Seele.“ (J 59)

„Die Wahrheit ist das, was jeder Mensch zum Leben braucht und doch von niemand bekommen oder erstehen kann. Jeder Mensch muß sie aus dem eigenen Innern immer wieder produzieren, sonst vergeht er. Leben ohne Wahrheit ist unmöglich. Die Wahrheit ist vielleicht das Leben selbst.“ (J 99)

„Alles, selbst die Lüge dient der Wahrheit. Schatten löschen die Sonne nicht aus.“ (J 75)

„Lüge ist entsetzlich, ärgere geistige Qualen gibt es nicht.“ (M 250)

„Dichtung ist immer nur eine Expedition nach der Wahrheit.“ (J 99)

„Unsere Kunst ist ein von der Wahrheit Geblendet-Sein“ (H 46).

„Ich kann offenbar, meiner Würde wegen, ...nur das lieben, was ich so hoch über mich stellen kann, daß es mir unerreichbar wird.“ (Br 317)

5. Freiheit

„Der Mensch kann anders handeln. Der Sündenfall ist der Beweis seiner Freiheit.“ (J 64)

„Freiheit ist Leben. Unfreiheit ist immer tödlich. Das Schwere ist nun eben darin, daß wir beidem ausgesetzt sind – dem Leben wie dem Tode.“ (J 61)

„Der Mensch wird eigentlich nur so, durch die Bindungen frei. Und das ist das Höchste im Leben.“ (J 61)

„Der Mensch ...will durch die äußere Bindung die innere Freiheit erlangen. Das ist der Sinn des Sich-Unterordnens unter das Gesetz.“ (J 100)

„Das Glück bestand darin, daß die Strafe kam und ich sie so frei, überzeugt und glücklich willkommen hieß, ein Anblick, der die Götter rühren mußte, auch diese Rührung der Götter empfand ich fast bis zu Tränen.“(T 546)

„Freiheit als Ziel.“ (J 101)

6. Schuld

„Wer fühlt sich denn nicht ‚krank, schuldbewußt, ohnmächtig‘ im Kampf mit seiner Aufgabe oder vielmehr als Aufgabe, die sich selbst löst? Wer kann erlösen, ohne daß er gleichzeitig erlöst würde?“ (Br 206)

„Die Menschen werden schlecht und schuldig dadurch, daß sie sprechen und handeln, ohne die Wirkung ihrer eigenen Worte und Taten sich vorzustellen.“ (J 56)

„Aber das ist ja die Wurzel jedes Verschuldens des Menschen, daß er an Stelle des anscheinend schwer zu erreichbaren sittlichen Wertes den verlockend naheliegenden Unwert wählt.“ (J 63f.)

„Was ist Sünde ...Wir kennen das Wort und die Handhabung, aber das Empfinden und die Erkenntnis sind uns abhanden gekommen. Vielleicht ist das schon die Verdammung, die Gottverlassenheit, das Sinnlose.“ (J 73)

„Sünde ist das Zurückweichen vor der eigenen Sendung. Mißverstehen, Ungeduld und Lässigkeit – das ist Sünde.“ (J 103)

„Es gibt zwei menschliche Hauptsünden, aus welchen sich alle anderen ableiten: Ungeduld und Lässigkeit.“ (H 39)

„Knechtung durch das Böse ...Der erhabenste und am wenigsten abtastbare Teil aller Schöpfung, die Zeit, wird in das Netz unreiner Geschäftsinteressen gepreßt. Damit wird nicht nur die Schöpfung,

sondern vor allem der Mensch, der ihr Bestandteil ist, befleckt und erniedrigt.“ (J 68)

„Streben nach Nivellierung; ich sagte: ‚es ist nicht so arg, alle sind so‘, machte es aber ärger dadurch. ... Die Nivellierung ist richtig, vielleicht, aber eine so weitgehende Objektivierung hebt alle Lebensmöglichkeit auf.“ (H 233)

„Das Schreckliche des Krieges ist aber die Auflösung aller bestehenden Sicherheiten und Konventionen. Das animalische Physische überwuchert und erstickt alles Geistige ... Der Mensch ... existiert bloß.“ (J 74)

„Böse ist das, was ablenkt“ (H 84)“ „... unsere Aufmerksamkeit vom Sinn gerade ablenkt.“ (J 111)

„... es ist vielleicht möglich zu raten, aber besser ist Nichtablenken.“ (Br 209)

7. Möglichkeit

„... die Welt ist voll Möglichkeiten“ (M 242).

„... aber gibt es Ruhemöglichkeit irgendwo anders als im Herzen?“ (Br 335)

„Niemand schafft hier mehr als seine geistige Lebensmöglichkeit“ (H 121).

„... es ist doch nicht notwendig, mitten in die Sonne hineinzufliegen, aber doch bis zu einem reinen Plätzchen auf der Erde hinzukriechen, wo manchmal die Sonne hinscheint und man sich ein wenig wärmen kann.“ (H 210)

„... ich träume nur, was anstrengender ist als Wachen.“ (T 73)

„Nichts Böses; hast du die Schwelle überschritten, ist alles gut. Eine andere Welt, und du mußt nicht reden.“(T 555)

„Wenn man Türen und Fenster gegen diese Welt absperrt, läßt sich doch hie und da der Schein und fast der Anfang einer Wirklichkeit eines schönen Daseins erzeugen.“ (F 320)

„... daß ich gerne auf dem Lande wäre, weil es dort ähnlich wie im Himmel ist“ (Br 71). – “Hier könnte man glücklich sein.“ (Br 88) – “Das Dorfleben ist schön und bleibt es.“ (Br 186)

„Irgendwo wartet die Hilfe und die Treiber lenken mich hin.“(T 576)

„Die Gebirgsgipfel sehen einander. Mulden und kleine Täler, welche sich in ihrem Schatten drücken, wissen dagegen nichts voneinander, obwohl sie gewöhnlich auf gleichem Niveau leben.“(J 80)

„Um meine Schwäche zu entschuldigen, mache ich die Umwelt stärker, als sie in Wirklichkeit ist.“(J 23)

„Wirkliche Realität ist immer unrealistisch.“(J 91)

„Ich lasse nichts nach von meiner Forderung nach einem phantastischen, nur für meine Arbeit berechneten Leben“(T 459).

„Die Form ist nicht der Ausdruck des Inhalts, sondern nur sein Anreiz, das Tor und der Weg zum Inhalt. Wirkt er, dann öffnet sich auch der verborgene Hintergrund.“ (J 92)

„Schließlich kann der Mensch nur durch ein hartes, unerbittliches Richten führen.“ (J 64)

„Wer die Fähigkeit, Schönheit zu sehen, behält, der altert nicht.“ (J 24)

8. Hoffnung

„... ich fing zu glauben an, daß da irgendwo, wenn auch schwer aufzufinden, ein guter Stern sein müsse“ (F 65).

„Und um die Aussicht, um die Hoffnung, um das Vorwärts, nur darum handelt es sich.“ (J 54)

„Versprechungen irgendeines Glücks, ähnlich den Hoffnungen auf ein ewiges Leben. Von einer gewissen Entfernung aus gesehen, halten sie stand und man wagt sich nicht näher.“ (T 454)

„... aber da wir doch nur auf einem Weg sind, welcher erst zu einem zweiten führt und dieser zu einem dritten usf. und dann noch lange nicht der richtige kommt und vielleicht gar nicht, wir also ganz der Unsicherheit, aber auch der unbegreiflich schönen Mannigfaltigkeit ausgeliefert sind, ist die Erfüllung der Hoffnungen ... das immer unerwartete, aber dafür immer mögliche Wunder.“ (Br 398)

„... es war ein gutes, ruhiges, nur durch Hoffnung beunruhigtes (kennst Du eine bessere Unruhe?) Leben.“ (M 182)

„Es ist die Unruhe, die Wellenunruhe, die nicht aufhören wird, solange die Schöpfungsgeschichte nicht rückgängig gemacht wird.“ (Br 212)

„... ja meinen langen Schatten, vielleicht komm ich noch durch ihn ins Himmelreich“ (Br 14).

„... wunderschöner nächtlicher Anblick, wenn die Hoffnung mit dem Vater kämpft.“ (Br 164)

„Wobei du nicht beachtest, daß mehr Mut zum Nichthoffen als zum Hoffen gehört.“ (Br 42)

„Ich bemühe mich, ein richtiger Anwärter der Gnade zu sein. Ich warte und schaue.“ (J 98)

„Gibt es also eine höhere Macht, die mich benützen will oder benützt, dann liege ich als ein zumindest deutlich ausgearbeitetes Instrument in ihrer Hand“ (F 66).

„... die Sehnsucht zu schreiben, hat überall das Übergewicht ...Dieses ganze Schreiben ist nichts als die Fahne des Robinson auf dem höchsten Punkt der Insel.“ (Br 392)

9. Angst

„,Angst', ... ja ich bestehe aus ihr und sie ist vielleicht mein Bestes... Dieses aber ist liebenswert.“ (M 148)

„... diese Angst ist doch nicht meine private Angst ... es ist ebenso die Angst alles Glaubens seit jeher.“ (M 105)

„... ich suche immerfort etwas Nicht-Mitteilbares mitzuteilen, etwas Unerklärbares zu erklären, von etwas zu erzählen, was ich in den Knochen habe und was nur in diesen Knochen erlebt werden kann. Es ist ja vielleicht im Grunde nichts anderes als jene Angst, von der schon oft die Rede war ... Allerdings ist diese Angst vielleicht nicht nur Angst, sondern auch Sehnsucht nach etwas, was mehr ist als alles Angsterregende.“ (M 249)

„Ich kann es nicht enträtseln ... nichts anderes ist die ‚Angst‘.“ (M 270)

„Mich beschäftigte nur die Sorge um mich“ (H 204).

„Ich hatte, seitdem ich denken kann, solche tiefste Sorgen der geistigen Existenzbehauptung, daß mir alles andere gleichgültig war.“ (H 204)

„Seine Antwort auf die Behauptung, er besitze vielleicht, sei aber nicht, war nur Zittern und Herzklopfen.“ (H 43)

10. Tod

„Wer das Leben voll begreift, hat keine Angst vor dem Sterben. Todesangst ist nur das Ergebnis eines nichterfüllten Lebens.“ (J 75)

„Metaphysisches Bedürfnis ist nur Todesbedürfnis.“ (T 275)

„Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Weges erkennt man immer erst am Ziel.“ (J 104)

„Dir wird ängstlich beim Gedanken an den Tod? Ich habe nur entsetzliche Angst vor Schmerzen. Das ist ein schlechtes Zeichen. Den Tod wollen, die Schmerzen aber nicht, das ist ein schlechtes Zeichen. Sonst aber kann man den Tod wagen. Man ist eben als biblische Taube ausgeschiedt worden, hat nichts Grünes gefunden und schlüpft nun wieder in die dunkle Arche.“ (M 235)

„Sicher ist nur, daß es nichts gibt, dem ich mich mit vollkommenerem Vertrauen hingeben könnte, als der Tod.“ (Br 171)

„Dem Tod also würde ich nicht anvertrauen. Rest eines Glaubens. Rückkehr zum Vater. Großer Versöhnungstag.“ (T 534)

„Wunderbare, gänzlich widerspruchsvolle Vorstellung, daß einer, der zum Beispiel um drei Uhr in der Nacht gestorben ist gleich darauf, etwa in der Morgendämmerung, in ein höheres Leben eingeht. Welche Unvereinbarkeit liegt zwischen dem sichtbar Menschlichen und allem anderen!“ (T 338)

11. Gewißheit

„Es gibt nichts anderes als eine geistige Welt.“ (H 44).

„Die Tatsache, daß es nichts anderes gibt als eine geistige Welt nimmt uns die Hoffnung und gibt uns die Gewißheit.“ (H 46)

„... wenn es etwas anderes außer der Seele gäbe, aber es gibt nichts anderes.“ (H 93)

„Der Mensch kann nicht leben ohne ein dauerndes Vertrauen zu etwas Unzerstörbarem in sich.“ (H 44)

„Jedem Augenblick entspricht auch etwas Außerzeitliches.“ (H 94)

„Der Stamm des Wortes Sinnlichkeit ist Sinn... Der Mensch kann zum Sinn nur durch seine Sinne kommen.“ (J 111)

„Waren wir bisher mit unserer ganzen Person auf die Arbeit unserer Hände, auf das Gesehene unserer Augen, auf das Gehörte unserer Ohren, auf die Schritte unserer Füße gerichtet, so wenden wir uns plötzlich ganz ins Entgegengesetzte“ (T 20 f.).

„Nur vorwärts ... führt der Weg zur eßbaren Nahrung, atembaren Luft, freiem Leben, sei es auch hinter dem Leben... Und wer gibt dir die Kraft? Wer dir die Klarheit des Blickes gibt.“ (T 572)

„Die Merkwürdigkeit, die Unenträtselbarkeit des Nicht-Untergehens, der schweigenden Führung.“ (T 549)

„Mein Leben hier ist so, als wäre ich eines zweiten Lebens ganz gewiß.“ (T 43).

„Zeitweilige Befriedigung kann ich von Arbeiten wie ‚Landarzt‘ noch haben, ... Glück aber nur, falls ich die Welt ins Reine, Wahre, Unveränderliche heben kann.“ (T 534)

„Mein Inneres löst sich und ist bereit, Tieferes hervorzulassen.“ (T 34)

„Ich bin nicht der Meinung, daß einem jemals die Kraft fehlen kann, das, was man sagen oder schreiben will, auch vollkommen auszudrücken. Hinweise auf die Schwäche der Sprache und Vergleiche zwischen der Begrenztheit der Worte und der Unendlichkeit des Gefühls sind ganz verfehlt. Das unendliche Gefühl bleibt in den Worten genau

so unendlich, wie es im Herzen war. Das, was im Innern klar ist, wird es auch unweigerlich in Worten.“ (F 305 f.)

„... stolzes, überirdisches Bewußtsein während meines Vortrags ...Da zeigen sich Kräfte, denen ich mich gern anvertrauen möchte, wenn sie bleiben wollten.“ (T 251 f.)

„Die Mönche sind in der Wüste; die Wüste ist aber nicht in ihnen. Das ist Musik!“ (J 84)

12. Kunst

„Die Musik ist für mich so etwas wie das Meer... Ich bin überwältigt, hingerissen zur Bewunderung, begeistert und doch so ängstlich, so schrecklich ängstlich vor der Unendlichkeit.“ (J 84)

„Die Kunst ist immer eine Angelegenheit der ganzen Persönlichkeit.“ (J 30)

„Dichtung ist Verdichtung, eine Essenz ... Dichtung erweckt.“ (J 32)

„Schreiben hat das Schwergewicht in der Tiefe“ (F 412 f.).

„...erst in der geordneten Welt beginnt der Dichter.“ (Br 400)

„Schreiben als Form des Gebetes.“ (H 348)

„Der Dichter ist aber gezwungen, die Dinge in den Bereich der Wahrheit, Reinheit und Dauer emporzuheben.“ (J 32)

„Dichtung will... die Wirrnis der Reize klären, in das Bewußtsein heben, reinigen, und dadurch vermenschlichen... Die Dichtung ... ist eine Bändigung und Höherführung.“ (J 86)

„Der Dichter hat die Aufgabe, das isolierte Sterbliche in das unendliche Leben, das Zufällige in das Gesetzmäßige hinüberzuführen. Er hat eine prophetische Aufgabe.“ (J 103)

„Die Dichter versuchen es, dem Menschen andere Augen einzusetzen.“ (J 87)

„Soll das Theater auf das Leben wirken, muß es stärker, intensiver als das alltägliche Leben sein.“ (J 37)

„Das Theater wirkt am stärksten, wenn es ... die Wirklichkeit von innen beleuchtet.“ (J 38)

„Meine Geschichten sind eine Art von Augenschließen.“ (J 25)

„Jede wirkliche Kunst ist Dokument, Zeugenschaft.“ (J 60)

„Endlich sage ich es, ... daß zu einer dichterischen Arbeit alles in mir bereit ist und eine solche Arbeit eine himmlische Auflösung und ein wirkliches Lebendigwerden für mich wäre.“ (T 77)

„Mehr als in dieser Nacht trug ich mein Gewicht auf dem Rücken. Wie alles gesagt werden kann, wie für alle, für die fremdesten Einfälle ein großes Feuer bereit ist, in dem sie vergehen und auferstehen.“ (T 293)

„Mein Glück, meine Fähigkeiten und jede Möglichkeit, irgendwie zu nützen, liegen seit jeher im Literarischen. Und hier habe ich allerdings Zustände erlebt ..., in welchen ich mich nicht nur an meinen Grenzen fühlte, sondern an den Grenzen des Menschlichen überhaupt.“ (T 57)

„Ansturm gegen die letzte irdische Grenze', und zwar Ansturm von unten, von den Menschen her, und kann, da auch dies nur ein Bild ist, es ersetzen durch das Bild des Ansturms von oben, zu mir herab. – Die ganze Literatur ist Ansturm gegen die Grenze“ (T 553).

Schlußbemerkung:

Der Gehalt dieser Zitate liegt auch der Bildersprache der Kunstwerke Kafkas zugrunde. Seine vielschichtige und umfassende künstlerische Welt spiegelt alle Wesensbereiche des menschlichen Seins. Die sichtbare dichterische Bilderwelt ist dabei die äußere Form eines unsicht-

baren Gehalts, der in den Gedanken und Gefühlen, im Geist und in der Seele des Künstlers wurzelt. Seine eigenen Aussagen in den Zitate haben etwas von diesem aufgewühlten und leidenschaftlichen Innenleben erkennen lassen, das in seiner Tiefe von Ängsten und Ahnungen, von Freuden und Leiden, von Sehnsüchten und Hoffnungen, vor allem aber von der Würde und der Ehrfurcht als dem staunenden Bewußtsein, daß es immer noch etwas Größeres und Höheres gibt, geprägt ist. In dem unendlichen Bemühen um diese mannigfaltigen Möglichkeiten des menschlichen Seins gibt es keinen Stillstand, denn das hohe Ziel in dieser Welt bleibt letztlich unerreichbar, ist aber dennoch dem einzelnen Menschen als lebenslange Aufgabe auferlegt.

Kafka weiß, daß kein Mensch etwas Endgültiges zu sagen vermag, und warnt deshalb beschwörend vor allen vermeintlichen Ergebnissen, die er als „ein scheinbares Einpfählen der scheinbaren Sache“ (H 39) zurückweist. Aber er weiß ebenso sicher in diesem Dunkel des Ungewissen um die Gewißheit des Lichts, dessen Abglanz und Schatten das Leben des Menschen erfüllen. Das ist das sinnvolle Geheimnis der Schöpfung und der geheimnisvolle Sinn der einzigartigen Kunst des großen Dichters.

Franz Kafka – Kinderleicht?

Kinder können sich in alles verwandeln und sind glücklich, wenn sie in dieser Fantasiewelt unbekümmert spielen. Es ist noch keine Kunst, sondern eher Liebe, wenn sie die schwergewichtige Oma in eine niedliche Omi verwandeln und den strengen Papa lieber Papi nennen. Wer aber ein dunkles „a“ in ein helles „i“ verzaubert, macht sich das Leben leichter. Der unbekannte, finstere und große Kafka wird erträglicher, wenn man ihm seinen Namen ein wenig aufhellt. Das erste „Ka“ soll er noch behalten, aber das „f“ wird ihm schon weggenommen und zu einer selbständigen Abkürzung. Es bedeutet jetzt „für“. Danach beginnt jedoch der eigentliche Zauber, denn das zweite düstere „ka“ muß unbedingt in ein liches „ki“ verwandelt werden und zielt dadurch auf etwas Fröhliches und Heiteres, nämlich auf munter spielende Kinder. Aus dem unheimlichen Namen eines scheinbar dunkel erzählenden Dichters ist plötzlich ein ganzes, helles Programm geworden: „Kafka für Kinder“ oder, abgekürzt, Ka-f-Ki, „Kafki“! Und nun sind wir gespannt, was der freundliche Kafki zu erzählen hat.

Weil auch Dichter gerne wie Kinder fantasievoll träumen und spielen, verwandeln sie sich oft in Tiere, um die Welt und das Leben einfacher und leichter zu erkennen. Sie erfinden deshalb Tiergeschichten, Fabeln, obwohl es ihnen nie wirklich um die Tiere geht, sondern immer nur um die Menschen, deren Leben sie erklären und ein wenig lenken wollen. Franz Kafka hat viele solcher Tiergeschichten geschrieben, und eine davon trägt sogar die Überschrift:

Kleine Fabel

„Ach“, sagte die Maus, „die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, dass ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.“ – „Du musst nur die Laufrichtung ändern“, sagte die Katze und frass sie.

Natürlich ist die Maus keine richtige Maus, sondern ein verwandeltes Menschenkind. Aber sie ist auch kein Kind mehr, denn sie erzählt von einem langen Leben, das hinter ihr liegt, ja fast schon zu Ende ist. Doch warum beginnt ihre Lebensgeschichte mit einem Ausdruck der Klage, mit einem augenscheinlich gestöhnten „Ach“? Bedauert sie etwa, dass die Welt mit zunehmendem Alter allmählich enger wird und für jeden Menschen auf ein eindeutiges Ziel zusteuert? Will sie diese notwendige Erfahrung vielleicht nicht wahrhaben? Hofft sie wirklich noch auf einen anderen Ausweg?

Die Maus erinnert sich, dass sie in ihrer Jugend zunächst alles für möglich hielt. Die Welt kam ihr so unendlich weit vor, dass der Freiheit keine Grenzen gesetzt zu sein schienen. Da überfiel sie plötzlich das bange Gefühl, sich in dieser grenzenlosen Unendlichkeit verlieren zu müssen. Das wurde ihr unheimlich. Sie strengte sich an, lief unermüdlich vorwärts und drang tief in die Welt hinein, um irgendwo Schranken wenigstens ahnen zu können. Als sie dann endlich in der Ferne sowohl rechts als auch links tatsächlich Mauern erkannte, fiel ihr ein Stein vom Herzen, und sie atmete glücklich und erleichtert auf. Denn uneingeschränkte Freiheit ist für den Menschen immer gefährlich. Wer sich zum Beispiel einbildet, er könne sich so weit aus dem Fenster hängen, wie er will, wird unweigerlich hinabstürzen und sich zumindest sehr wehtun, weil sein Körper einfach nicht alles aushält und nicht alles mit sich machen lässt. Menschliche Freiheit stößt also überall an Grenzen, die sich nicht aufheben lassen, weil sie Naturgesetze sind. Deshalb ist es wichtig, diese Gesetze kennen zu lernen und sich daran zu halten. Aber es gibt auch Gesetze, die sich die Menschen zu ihrer Sicherheit selbst auferlegen und sich freiwillig danach richten, weil es vernünftig ist. Wenn also auf einer Kreuzung Ampeln den Verkehr regeln, wird der kluge Mensch die Zeichen richtig beachten. Wer es nicht tut, gefährdet sich und andere; er handelt nicht nur unvernünftig und verantwortungslos, sondern missbraucht sogar seine Freiheit. Denn wirkliche Freiheit muss immer mit Verantwortung gepaart sein. Nur der Mensch kann freiwillig entscheiden, wie er sich

verhalten will. Aber für diese Entscheidung muss er auch die volle Verantwortung übernehmen. Er wird danach beurteilt werden, ob er sich richtig und gut oder falsch entschieden hat, ob er sich menschenwürdig verhalten oder an seiner menschlichen Auszeichnung versündigt hat.

Im letzten Teil der kleinen Fabel erkennt die Maus, dass die langen Mauern rechts und links zielstrebig aufeinander zulaufen und schliesslich zusammenstossen. In dieser ausweglos zugespitzten Ecke endet ihr anfangs unendlich weit scheinender Lebensraum, in ihr steht die unumgänglich zuschnappende, tödliche Falle. Obwohl alles natürliche Leben endlich ist und notwendig auf den Tod hinausläuft, um neues Leben daraus entstehen zu lassen, denn das Leben überwindet immer wieder neu den Tod, fürchtet sich der Mensch vor diesem Sprung ins Ungewisse. Das natürliche Leben bäumt sich zwangsläufig gegen den Tod auf, obwohl es ihm nicht enttrinnen kann. Das ist der entscheidende Augenblick, in dem der über alle anderen Geschöpfe erhobene Mensch die Notwendigkeit seines Todes erkennen kann und deshalb freiwillig annehmen und wollen muss. Wer sich so verhält, wird auch die Todesangst überwinden, er springt nämlich freiwillig in die Falle hinein, die dadurch – wie Kafka an einer anderen Stelle verspricht – ihre Gefährlichkeit verliert und den Menschen nicht mehr ängstigt.

Die alte Omi, die vielleicht schon nicht mehr richtig sehen, hören und gehen kann, begreift, dass sich ihr Lebensraum allmählich zunehmend verkleinert hat, dass für sie die Welt tatsächlich mit jedem Tag enger wird. Schließlich ist sie müde und erschöpft; ihr Leben hat sich vollendet, und zu guter Letzt wünscht sie sich vielleicht sogar den erlösenden Tod. Sie will sterben. Weil sie den Sinn eines erfüllten Lebens erkannt hat, nimmt sie auch das Ende an, bejaht seine unumgängliche Notwendigkeit, nimmt Abschied und stirbt ohne Angst. Denn wer das Leben richtig begriffen hat, wird keine Angst vor dem Tod haben.

Doch viele Menschen wollen vom Tod einfach nichts wissen, weil sie ihn fürchten. Deshalb schauen sie weg, als ob es ihn nicht gäbe. Stattdessen leben sie lustig drauflos und tun so, als müsse das immer so weiter gehen. Kehre dich ab vom Tod, lebe nicht auf ihn hin, ändere die Laufrichtung!

Wer sich aber so verhält, versündigt sich an seinen Möglichkeiten und seiner Bestimmung. Er verkennt seine Aufgabe und sein Leben als Auftrag, es sinnvoll und menschenwürdig zu erfüllen. Statt seiner Vollendung entgegen zu streben und als Geistwesen bewusst am Geheimnis der Unendlichkeit teilzuhaben, verharrt er geistlos in der Endlichkeit, bietet sich der Katze zum Fraß an, weil er sich mit dem tierischen Dasein, dem Fressen und Gefressenwerden, begnügt. Aus Angst vor dem Tod gibt er seine menschlichen Möglichkeiten auf, ändert die wegweisende und ihm vorbestimmte Laufrichtung und stürzt sich freiwillig und damit gewissenlos und selbstverschuldet ins Verderben. Als Katzendreck löst er sein vertanes Leben im Nichts der Endlichkeit auf.

Alle Menschen haben immer die Wahl, sich richtig oder falsch zu verhalten, denn sie sind frei. Doch die Entscheidung ist oft schwer, weil der Blick getrübt ist. Versuchungen und Verlockungen täuschen, Ablenkungen verführen und scheinen bequemer, Unsicherheiten und Zweifel stellen das Ziel und den Weg in Frage. Deshalb muss jeder Mensch jederzeit auf der Hut bleiben und wach sein, um das Richtige zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Aber wer aufmerksam und klug in sich hineinhorcht, der hört auch die innere Stimme, die ihn umsichtig berät. Und wer in seiner Anstrengung nicht nachlässt und gewissenhaft fragt, erhält bestimmt die richtige Antwort.

Können also auch Kinder Kafka lesen? - Die Antwort lautet einerseits: Ganz gewiss! Denn die Bildersprache des grossen Dichters ist so anschaulich, dass sich das äussere Geschehen mühelos nacherzählen lässt. Andererseits gibt es aber ebenfalls keine Zweifel daran, dass sich die tiefere Bedeutung der dichterischen Bilder und damit ihr verborgener

Hintergrund einem Kind ohne Hilfe nicht erschliesst. (Der Don Quichotte und Der kleine Prinz sind dafür vielleicht die berühmtesten Beispiele.) – Kafka für Kinder kann demnach nur bedeuten, die wunderbare geistige Welt des richtungweisenden Dichters behutsam und altersgemäss zu öffnen und fortschreitend als wirklichkeitsnahes und lebbares Weltbild zu vermitteln. Kafka für Kinder ist ein sich lohnender Auftrag an kluge Erwachsene, die Kinder lieben und heranwachsende Jugendliche bilden und hoffnungsvoll lenken wollen.